St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada $2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland $2.50. Das Abonnement ist vorauszubezahlen.

Wegen Anzeigeraten wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintreffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1926 Kirchenkalender 1927

November	Dezember	Januar
1 M Allerheiligen	1 M Eligius, Bek.	1 S Neujahr
2 D Allerseelen	2 D Bibiana, J. M.	
3 M Premin, B.	3 F Franz Xaver, Bek.	2 S Hl. Name Jesu
4 D Karl Borrom., B.	4 S Barbara, J. M.	3 M Genoveva, J. M.
5 F Zacharias & Elisab.		4 D Angela, W.
6 S Leonhard, B.	5 S Sabbas, Abt II Adv	5 M Telesphorus, P. M.
	6 M Nikolaus, B.	6 D Hl. Drei Könige
7 S Engelbert, B. M.	7 D Ambrosius, B.	7 F Lucian, Bek.
8 M Willibald, B.	8 M Unbefl. Empf. Maria	8 S Severin, Abt
9 D Theodor, M.	9 D Peter Fourier, Bek.	
10 M Andreas Avell., Bek.	10 F Melchiades, P. M.	9 S Julianus, M.
11 D Martin, B.	11 S Damasus, P.	10 M Agatho, P.
12 F Martin, P. M.		11 D Hygin, P. M.
13 S Stanislaus, Bek.	12 S Konstantin, M III Adv	12 M Arcadius, M.
	13 M Lucia, J. M.	13 D Gottfried, Abt.
14 S Josaphat, B. M.	14 D Berthold, Bek.	14 F Hilarius, B. Kirchl.
15 M Gertrud, J.	15 M Christina, J. Quat.	15 S Paulus, Einsiedler
16 D Othmar, Abt	16 D Adelheid, J.	16 S Marcellus, P. M.
17 M Gregor, B.	17 F Sturmius, Abt. Quat	17 M Antonius, Einsiedler
18 D Odo, Abt	18 S Wunibald, Abt Quat	18 D Petri Stuhlfeier i. Rom
19 F Elisabeth, W.	19 S Urban, P. IV Adv	19 M Kanut, Kö. M.
20 S Kolumban, Abt	20 M Julius, M.	20 D Sebastian, M.
21 S Maria Opferung	21 D Thomas, Ap.	21 F Agnes, J. M.
22 M Cäcilia, J. M.	22 M Demetrius, M.	22 S Vinzenz, M.
23 D Klemens, P. M.	23 D Hartmann, B.	23 S Maria Vermählung
24 M Johann v. Kr., Bek.	24 F Irmina, J. Vigil	24 M Timotheus, B. M.
25 D Katharina, J. M.	25 S Hl. Weihnachtsfest	25 D Pauli Bekehrung
26 F Silvester, Abt		26 M Polykarp, B. M.
27 S Virgilius, B.	26 S Stephan, Erzmärtyrer	27 D J. Chrysostomus, B. Kl.
	27 M Johannes, Ap. & Ev.	28 F Julianus, B.
28 S Xaver, M. I. Adv	28 D Unschuldige Kinder	29 S Franz v. Sales, B. Kirch.
29 M Saturnin, M.	29 M Thomas v. Canterbury	
30 D Andreas, Ap.	30 D Merkurietag, Bek. J.	30 S Hyacintha, J.
	31 F Silvester, P.	31 M Petrus Nol., Bek.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Samstag 1. Januar.
Fest der Hl. Drei Könige, Donnerstag 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 26. Mai.
Fest Allerheiligen, Dienstag 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Donnerstag 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Sonntag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage.

Quatemberfasten: 9. 11. 12. März.
8. 10. 11. Juni.
21. 23. 24. September.
14. 16. 17. Dezember.
10tägige Fasten: 2. März bis 17. April.
Vigil von Pfingsten, 4. Juni.
Vigil von Weihnachten, 24. Dezember.
Vigil von Maria Himmelfahrt, 14. August.

Welt-Rundschau

Nicaragua

(Fortsetzung von Seite 1.)

Mögen die Ver. Staaten in Verfolgung ihrer Ziele noch so eigennützig sein und alle Tadler unbeachtet lassen, so ist ihnen dennoch die öffentliche Meinung, besonders im lateinischen Amerika, nicht gleichgültig. Präsident Coolidge hielt es deshalb für geraten, eine Botschaft an den amerikanischen Kongreß zu senden und die Handlungsweise der Regierung zu verteidigen. Neues sagte er darin nicht, noch befriedigte er die Tadler. Wenn er sagt, die amerikanische Regierung müsse die Revolution in Nicaragua beenden, um amerikanisches Leben und Eigentum zu schützen, so wiederholt er nur die Phrase, die dem Volke bei Abfassung jedes neuen Schlachtberichtes aufgetischt wurde. Seine Worte, daß er es für seine Pflicht halte, alle Schritte zur Stützung der dort errichteten Regierung zu treffen, sagen, daß Amerika alles tun wird, um Diaz zu halten und Sacasa auf dem Felde zu schlagen. Die Behauptung, daß bei Fortdauer der Revolution amerikanische Leben und geschäftliche Interessen schwer leiden, wenn nicht gar zerstört würden, entbehrt soweit jeder Grundlage. Auch ist es etwas bisher Unerhörtes, kriegerische Maßregeln gegen ein Land zu ergreifen, weil vielleicht ausländisches Eigentum Schaden leiden könnte. Das unsolcheste in diesem Falle, als das mächtige Amerika das kleine Nicaragua jederzeit zur Rechenschaft ziehen könnte.

Als Rechtfertigung seiner Politik erwähnt Coolidge noch, daß er in den Fußstapfen seiner Vorgänger folge. Hier spricht er die volle Wahrheit aus. Ob aber das sein neues Tun rechtfertigt, das hängt ganz davon ab, ob die Handlungsweise seiner Vorgänger sich rechtfertigen läßt. Coolidge berief sich auf die Geschichte, die Geschichte muß also diese Frage beantworten.

Im 1909 war Zelaya mit einer kleinen Mehrheit vom Volke als Präsident von Nicaragua erwählt worden. Gegen ihn trat General Adolfo Diaz, der bis dahin als Buchhalter in Pittsburg ein jährliches Gehalt von $1000 bezogen hatte, eine Revolution, die er mit $600,000 finanzierte. Wo das Geld herkam, hat man niemals erfahren. Diaz hatte wenig Glück und seine Revolution war am Zusammenbrechen. Da bemühte Knox, der Staatssekretär unter dem Präsidenten Taft, einen nichtigen Vorwand, um die Beziehungen mit Zelaya abzubrechen und sich auf die Seite der Revolution zu stellen. (In diesem Punkte unterscheidet sich Coolidge von Knox: er will die in Nicaragua errichtete Regierung befestigen.) Der Vorwand gab Knox die Hinrichtung von zwei Amerikanern, die mit der Revolution angeblich sympathisierten; sie waren ertappt worden, als sie ein Truppenschiff zu Luft sprengen wollten. Knox' Handlung und seine ärgerlichen scharfe Note veranlaßten Zelaya, abzudanken und das Land zu verlassen; er wollte seinem Lande einen kriegerischen Verwicklung mit Amerika ersparen. Als sein Nachfolger wurde Dr. José Madriz erwählt, der in kurzer Zeit das Land von den Revolutionären säuberte, die Ausfuhr von Juarefields, wo sie ihre letzte Zuflucht nahmen. Da wurden auf einmal amerikanische Soldaten gelandet und Madriz erhielt den Befehl, dem Bezirk der Stadt fernzubleiben. Das geschah jedenfalls „zum Schutze von amerikanischen Leben und Eigentum". Dann wurde eine Menge amerikanischer Freibeuter importiert, die Revolution wurde von neuem organisiert und ergriff bald die Offensive. So kam Diaz unter dem Schutze amerikanischer Schiffe und mit allseitiger amerikanischer Unterstützung in den Besitz der Hauptstadt des Landes.

Jetzt erschien ein gewisser Thomas C. Dawson, ein Agent des Syndikates von New Yorker Banken, der für seine Aufgabe die Bestätigung Knox' hatte. Derselbe berief eine Versammlung der revolutionären Häuptler auf das amerikanische Kriegsschiff und schloß mit ihnen den sogenannten Dawson-Vertrag ab. Derselbe bestimmte Estrada als Präsidenten und Diaz als Vize-Präsidenten der Republik. Auch mußte gemäß demselben eine neue Wahl abgehalten werden, deren Zweck die Annahme einer neuen Konstitution für Nicaragua war. Die Wahl fand statt unter der „Aufsicht" der amerikanischen Soldaten und ergab als Resultat einen Kongreß, der amerikanischer war als der Kongreß zu Washington. Doch sogar für diesen Kongreß war die vorgeschlagene neue Konstitution eine zu starke Dosis, und er verweigerte seine Zustimmung. Sie hätte nämlich die New Yorker Banken zu Herren von Nicaragua gemacht. Nun löste Estrada auf Befehl Dawsons den Kongreß auf und regierte unter der Aufsicht Dawsons als Diktator. Er muß aber seine Sache nicht ganz gut gemacht haben. Denn es währte nicht lange, so erhielt er die Weisung, abzudanken — und er dankte ab. Jetzt wurde Adolfo Diaz ohne weiteres Präsident des „vereinten" Staates von Nicaragua. So also wurde Diaz, der jetzige Präsident, zum erstenmale Präsident von Nicaragua.

Das Volk war damit nicht zufrieden und erhob sich gegen Diaz' Regierung. Aber die Regierung des Präsidenten Taft war der Aufgabe gewachsen. Seesoldaten und Blaujacken wurden gelandet und begannen einen regelrechten Krieg, — ohne Kriegserklärung — um die Revolution niederzuwerfen und die Ruhe wieder herzustellen. Im Oktober 1912 wurden die zwei letzten Schlachten geschlagen, und aller Widerstand war gebrochen. Von da an herrschte Friede und amerikanische Truppen blieben in Nicaragua, um ihn zu erhalten.

So standen die Dinge, als Taft abtrat und Wilson ihm als Präsident folgte. Die Ver. Staaten hatten die schwache Schwester-Republik in der ungerechtesten Weise vergewaltigt und behandelten sie wie eine unterworfene Kolonie. Wilson änderte daran nichts, er „folgte nur den Fußstapfen seines Vorgängers."

Der ganze Plan der Unterwerfung von Nicaragua ging von den Banken von New York aus. Ihr Zweck war die Ausbeutung oder, deutlicher gesagt, Ausraubung des Landes. Die Regierung der Ver. Staaten wurde von ihnen vorgeschoben, um die schmutzige Arbeit zu tun und die Räuber bei ihrem ruchlosen Geschäfte zu beschützen. Damit es aber den Anschein gewänne, als wäre all das im Interesse der Ver. Staaten geschehen, mußte die amerikanische Regierung im Jahre 1916 mit der Diaz-Regierung den sogenannten Kanal-Vertrag abschließen. Demgemäß erlangte Amerika das ausschließliche Eigentumsrecht eines Landstriches quer durch Nicaragua mit dem ausschließlichen Rechte, einen Kanal vom atlantischen zum pazifischen Ozean zu bauen; dieser Strich Landes mußte für alle Zeiten frei von allen Steuern und anderen Abgaben sein. Sodann pachtete Amerika im östlichen Meere die Corn-Inseln und im Westen einen Landstrich im Golf von Fonseca auf 99 Jahre zur Errichtung von amerikanischen Schiffsbasen. Dafür sollte Nicaragua von den Ver. Staaten $3,000,000 erhalten. Dieses Geld wurde von den Ver. Staaten ausbezahlt, erreichte aber niemals Nicaragua: die Banken von New York behielten es und verwalten es im Namen Nicaraguas für sich selbst. So günstig dieser Vertrag für die Ver. Staaten aussieht, — und er ist es ohne Zweifel — so lag doch den Banken von New York ebenso wenig an einem wirklichen Kanal wie am Interesse der Ver. Staaten. Ihnen war nur darum zu tun, daß Nicaragua vollständig in der Gewalt Amerikas sein sollte, — und das ist es tatsächlich durch diese drei Konzessionen — damit sie selbst umso sicherer dem Raube nachgehen könnten. Die amerikanische Regierung ist dadurch zur Dienerin des räuberischen Kapitals geworden.

Die Kapitalisten von New York sind unterdessen außerordentlich emsig gewesen. Ihren Transaktionen nachzugehen wäre erstens unmöglich und zweitens, wenn es sich tun ließe, zu langwierig. Genüge es zu sagen, daß es ihnen bereits gelungen ist, Nicaragua, das im Jahre 1909 finanziell sehr gut bestellt war, absolut bankrott zu machen. In 1909 war die auswärtige Schuld nur $2,500,000, die Regierung war im Besitze der Bahnen und der Zollhäuser u. verwaltete ihre eigenen Finanzen. Seitdem ist die Nationalschuld zu unerschwinglicher Höhe angewachsen, die Bahnen gehören den Banken, dieselben kollektieren und verwalten die Zölle, ihnen gehört die Nationalbank von Nicaragua, die Verwaltung der öffentlichen Finanzen liegt ausschließlich in ihren Händen. Nicaragua ist ihnen zu einem solchen Grade verschuldet, daß an eine Abzahlung der Schuld gar nicht mehr zu denken ist, und die Schuld wird von Jahr zu Jahr größer. In nicht ferner Zeit wird es so weit gekommen sein, daß den Bewohnern nur so viel bleibt, daß sie ein kärgliches Dasein fristen können. Im übrigen werden sie Tag für Tag sklaven müssen, um den Amerikanern die Zinsen auf ihre „Anleihen" zahlen zu können. Und das alles kam zustande, ohne daß je ein wirklicher Dollar seinen Weg aus New York nach Nicaragua fand. Durch Schwindeltransaktionen, die zum Himmel schreien, sind die Bewohner von Nicaragua ihres Geburtsrechtes beraubt worden. Das ist also das amerikanische Eigentum, zu dessen Schutz Coolidges Regierung solchen Eifer entwickelt.

Wie immer es gekommen sein mag, daß Adolfo Diaz nach einer langen Regierung in 1924 Solorzano zum Nachfolger erhielt, es war vorauszusehen, daß dessen Herrschaft nicht lange andauern könne. Denn wenn er nicht aller Männlichkeit bar war, konnte er es an Gefügigkeit gegen die Herrscher des Landes nicht mit Diaz aufnehmen. Das erregte beim Syndikate von New York ganz natürlich den Wunsch, den guten Adolfo wieder auf dem Präsidentenstuhle zu sehen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ging der Wechsel der Regierung in ähnlicher Weise vor sich wie in 1909. Wie damals, wurde auch diesmal die Revolution in New York gemacht. Damals mußte Zelaya dem Estrada, diesmal Solorzano dem Chamorro weichen. Doch waren Estrada u. Chamorro nur Mittelpersonen. Nach kurzer Regierung bekamen beide einen deutlichen Wink mit dem Zaunpfahle, sich zurückzuziehen, — und sie zogen sich zurück. Das Gesetz verlangt, daß bei Unterbrechung eines Termins der Kongreß den Nachfolger ernenne, und der Kongreß ernannte in beiden Fällen gehorsamst den einzigen Adolfo, den von Pittsburg importierten Buchhalter. Und das ist die in Nicaragua errichtete Regierung, für die sich Coolidge mit solchem Eifer ins Zeug legt. Man mag sich wundern, warum er sich bei der Revolution Chamorros gegen Solorzano so ruhig verhalten hat. Fast möchte es auch scheinen, als ob im August 1925 die amerikanische Legationswache nur deshalb zurückgezogen worden wäre, um eben diese Revolution zu ermöglichen und dadurch zu beweisen, daß bloß Adolfo Diaz das Land regieren könne.

Wie einst Wilson in die Fußstapfen Tafts trat, — der schwache Harding, Wilsons Nachfolger, ließ während seines kurzen Termins alles beim Alten — so ist Coolidge getreulich den Fußspuren seiner Vorgänger gefolgt. Wenn er fortfährt, in der begonnenen Weise seine Aufgabe in Nicaragua — und auch in Mexiko — zu erfüllen, mag sich das Kapital ihm gegenüber zu so großem Danke verpflichtet fühlen, daß es ihm in 1928 abermals das Amt des Präsidenten anvertraut.

Sichere Genesung allen Kranken
Laßt die wunderwirkenden
Eranthemotisch. Heilmittel
(auch Rauhe Kirchlichkeit genannt)
Erlauternde Circulare werden portofrei eingesandt.
Einzig allein echt zu haben von Johnson
Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen eranthemar. Heilmittels.
Cleveland, Ohio. Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273.
Man hüte sich vor Fälschungen falscher Anpreisungen

Inseriert im St. Peters Bote!

Neue Körperlinien

Neue Vornehmheit und Grazie der Körperlinien wurden erzielt durch gewisse grundliegende Verbesserungen im Entwerfen aller Dodge Brothers Sedan Automobile. Zur sofortigen Besichtigung wird eingeladen.

Touring Car $1245
Coupe 1310
Special Sedan 1425
a' geliefert

L. T. DUST,
Humboldt, Sask.

Alle echten Dodge Brothers Bestandteile sind zu Ihrem Schutze in blauer Farbe gezeichnet.

DODGE BROTHERS
MOTOR CARS
MADE IN CANADA

Quellen des Unglücks

Von Rev. Joh. H. Keim.

Im menschlichen Leben finden sich oft die merkwürdigsten Gegensätze. Der eine genießt des Glückes in vollen Zügen und kennt in seinem Uebermute kaum noch eine Grenze; der andere ist vom Schmerz gebeugt und malt sich die Zukunft schwarz in Schwarz. In einem Hause sitzt man bei der Hochzeitstafel und lacht, ißt und trinkt nach Herzenslust, im andern steht ein sorgenvolles Elternpaar am Krankenbett seines einzigen Kindes. Dort weint eine Familie am Sterbebette eines eben dahingeschiedenen Vaters und Ernährers, und auf der Straße spielt eben eine Drehorgel nach der Melodie: „Freut euch des Lebens!"

Solche Gegensätze finden sich oft im Leben — auch in den Ehen. In der einen sind die Eheleute gut und glücklich miteinander, lieben sich und opfern sich für einander auf; in der andern herrscht namenloses Elend, man haßt sich, man beschimpft sich, ja man verwünscht den Tag, an dem man sich geheiratet. In der einen Ehe herrschen Glück und Zufriedenheit, in der andern Elend und Unfriede, wenn nicht Schlimmeres. Woher kommt das? Könnten und sollten nicht alle Ehen glücklich sein? Hat es etwa an Glückwünschen bei der Hochzeit gefehlt? Gewiß nicht — aber davon hängt ja auch das Glück der Ehe nicht ab. Woher kam das Unkraut unter den Weizen? „Das hat der Feind getan," hieß es. So sät der Feind des Menschengeschlechtes auch heute noch den Samen des Unkrautes in die Herzen der Menschen, der Eheleute, und raubt ihnen das eheliche Glück.

Als erstes Mittel, das Glück besonders junger Eheleute zu zerstören, benutzt er die Eifersucht. Diese ist für viele junge Eheleute, die es gut miteinander meinten, eine ergiebige Quelle des Unglückes geworden. „Sie ist eine Leidenschaft, die mit Eifersucht, was Leiden schafft." Wenn diese Eigenschaft bei euch erwacht, christliche Eheleute, dann ist euer Eheglück in großer Gefahr. Wenn der Mann seiner Frau nicht mehr traut und die Frau dem Mann nicht mehr, dann ist es unter den Eheleuten weit gekommen. „Was ist doch elender als ein Mensch," sagt der hl. Chrysostomus, „welcher von Natur aus oder aus andern täuschenden Ursachen von dem Uebel der Eifersucht ergriffen wird? Wer an diesem Uebel leidet, ist nicht besser daran als ein vom Teufel Besessener oder ein im Kopfe Verrückter. Er springt aus und ein und zürnt über alle. Vergnügen hat er keins, er ist bei allem voll Niedergeschlagenheit, Trauer und Bitterkeit. Ueberall verfolgt ihn sein Uebel, sticht sein Gemüt schärfer als ein Stachel und läßt ihm keine Ruhe." Diese Krankheit der Seele entwickelt sich am ehesten bei solchen Eheleuten, die anfangs in übertriebener Weise sich ihre Liebe durch Worte und Liebkosungen gezeigt haben. Wenn dann später der Ernst des täglichen Lebens mit seinen Sorgen und Beschäftigungen wiederkehrt, wenn die gesunde Vernunft wieder in ihre Rechte tritt und die äußeren übertriebenen Liebesergüsse aufhören, die ja doch nicht die wahre Liebe ausmachen, — dann ist das Eheglück in Gefahr, dann erwacht so leicht die Eifersucht; man merkt so leicht jede Veränderung des Betragens und glaubt, es habe im Erkalten der Liebe seinen Grund. Meistens ist es nichts wie Täuschung. Oft auch sind es böswillige, mißgünstige Menschen, welche das Glück junger Eheleute zerstören und dieselben gegeneinander hetzen möchten dadurch, daß sie Verdacht und Argwohn in ihnen wecken. Das Gnädigste, was man solchen Friedensstörern antun kann, ist, sie unsanft vor die Türe setzen, daß sie nie wiederkommen. Damit man das aber dreist tun kann, muß man sein Gewissen rein halten und jeden Schatten von Gefallsucht meiden. Man rede auch stets offen miteinander, ohne Geheimnisse vor einander zu haben, und kämpfe gegen die Eifersucht wie gegen jede andere Versuchung.

Kann diese erste Quelle, die Eifersucht schon verhängnisvoll werden für das Glück der Eheleute, dann noch mehr eine zweite, die Genußsucht der Frau. In so mancher Ehefrau sitzt noch lange die Eitelkeit und Hoffart des Mädchens. Alles muß immer nach der neuesten Mode sein, und in Kleidung, Haushalt und Möbel darf man sich nicht von seinen Nachbarn übertreffen lassen. Das verschlingt aber nur zu oft den Verdienst des Mannes, der sich noch nicht einmal wundern darf, wo das sauer verdiente Geld bleibt. Der arme Tropf pumpt in einen Eimer, der keinen Boden hat. Die Frau weiß nur zu gut, wo das Geld bleibt, sie vergeudet es vielfach für unnütze, leicht entbehrliche Sachen und lebt somit ihrem Vergnügen. Ihr wäre es recht, wenn alle Tage Zahltag wäre; aber auch das würde wenig nützen. Sie hat zu wenig von einer tüchtigen Hausfrau an sich. Kein Wunder, was hat sie als Jungfrau gelernt? Haushalten? Kochen? Strümpfe stricken und stopfen? Kleider machen und ausbessern? Spa-

(Fortsetzung auf S. 5.)